

Das Diensttelefon klingelt, am anderen Ende meldet sich mit freundlich-vertrauter Stimme die Heimleitung eines Seniorenheimes:

Schön guten Morgen Herr Sandvoss, Frau X. geht es gar nicht gut. Dr. Müller war auch schon da. Sie wird wohl bald gehen. Wir wollten sie fragen, ob sie noch mal ein halbes Stündchen erübrigen und vorbeikommen können. Ich glaube, das würde Frau X. sehr guttun.

Ja, antworte ich, ich komm gern, einen kleinen Moment ich seh nur schnell in meinen Terminkalender..., reicht es wenn ich heute Mittag so gegen 12 Uhr bei ihnen bin, oder ist es sehr eilig...?

Nein, nein, ganz so eilig ist es wohl noch nicht, heute Mittag, das wäre sehr schön. Vielen Dank, dass sie sich die Zeit nehmen. Bis dann.

Ein paar Stunden später bin ich dann im Heim.

Die Mitarbeiterinnen nicken mir freundlich zu, ich erhalte einen kurzen Bericht über den Verlauf der letzten Tage, dazu gehört auch die Information über einen schweren und leider niemals gelösten Familienkonflikt, unter dem Frau X. ihr Leben lang gelitten hat. Und wie sehr sie grad in den letzten Wochen auf ihren Sohn gewartet hat, der aber so gut wie nie vorbeigekommen ist.

Dann fügt die Heimleitung noch einen für sie typisch bitteren Satz über die liebe Verwandtschaft und die zu erwartenden Krokodilstränen auf der Trauerfeier an und kurz darauf steh ich dann im Zimmer dieser alten Frau. Erschöpft und gezeichnet sieht sie aus.

Sie schläft, wirkt aber trotzdem unruhig und gequält.

Sie atmet schwer und manchmal stöhnt sie leis' dabei. Ich nehme vorsichtig ihre Hand und sag ihr, dass ich jetzt bei ihr bin; ihr Atem stockt nur kurz, sonst aber zeigt sie keinerlei Reaktion. **Ich zünde eine mitgebrachte Kerze an und zieh mir einen Stuhl heran. Und jetzt sitz ich da an ihrem Sterbebett... Es ist manchmal nicht sehr viel, was uns zu tun noch bleibt...**

Persönliches aus ihrem Leben weiß ich ehrlich gesagt kaum, obwohl wir uns schon oft im Altenheim begegnet sind. Von der bedrückend gestörten Beziehung zu ihrem Sohn, hat sie mir nie erzählt.

So vieles geht mir in diesen Minuten durch den Sinn.

Mich selbst und Psalm 139 hab ich mitgebracht:

... Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir... Erforsche mich Gott und erkenne mein Herz und sieh ob ich auf falschem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege... Ganz sicher wird der Sohn seine Gründe dafür haben, dass er sich so schmerzlich und unversöhnlich von seiner eigenen Mutter abgegrenzt hat. Aber das meinerseits zu verstehen und zu bewerten, ist jetzt unwichtig.

Der Apostel Paulus sagt dazu: Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden oder einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Besser wäre es gewesen, ich hätte von den realen Lebenslasten dieser Frau schon vorher mehr gewusst.

Aber dieses „hätte“, das nützt ihr nun auch nichts mehr.

Von ganzem Herzen wünsche ich ihr, dass sie darauf vertraut, dass Gott heil machen kann, was ihr in ihrem Leben zerbrochen ist.

Konfirmare, das heißt doch übersetzt Befestigung, Vergewisserung im Glauben. Hoffentlich ist ihr dies Gottvertrauen einmal in die Wiege gelegt oder in ihrer Konfirmandenzeit in ihr Herz gepflanzt worden.



Und so bitte und bete ich am Sterbebett dieser alten Frau, dass sie sich als konfirmierte als im Glauben befestigte und vergewisserte Christin mit ihrem ganzen Leben Christus anvertrauen möge, dass er derjenige ist, der ihr den Frieden schenken kann, den sie menschlicherseits gerade jetzt, wo es ans Sterben geht, so sehr zu vermissen scheint...

Am Nachmittag hab ich dann wieder Konfer.

Die Jugendlichen kommen nacheinander in zwei großen Teilgruppen herein. Und je älter ich selber werde, umso drängender frage ich mich:

Mit welchen Erfahrungen und Grundhaltungen, mit welchen Lebensfragen und - Lasten, kommt der einzelne Jugendliche überhaupt in meine Konfirmandenstunde?

Was kann ich ohne Selbstüberforderung tun, damit ich selbst und unsere gemeindlichen Strukturen deutlich und jugendgerecht auf Christus weisen?

Was können wir, die Erwachsenengemeinde dafür tun, damit die Konfirmandenzeit für die Jugendlichen zu einer konfirmierenden und das heißt zu einer Lebens- und Glaubensstärkenden Erfahrung wird?

Wo liegt unsere persönliche Verantwortung und Verpflichtung und was dürfen und was sollen wir getrost Gott selbst überlassen?

Lieber Wedeler - Holmer Kirchenvorstand!

Auch wenn die Konfirmandenarbeit heute Abend kein Tagesordnungspunkt ist - dass die notwendigen Antworten auf diese Fragen nach meiner persönlichen Überzeugung den innersten Kern von Gemeinde betreffen, sei klar gesagt. Letztendlich wünsche ich mir für unsere Konfirmanden dasselbe, was mir auch als erwachsener Christ sehr wichtig ist, nämlich **meine Kirchengemeinde als einen Ort, wo ich Gottes Zuspruch für mein Leben hören kann, wo meine manchmal sehr aufgeschreckte Seele zur Ruhe kommen kann, wo ich mich willkommen geheißen fühle, ermutigt und getröstet in allen Lebenslagen.**

Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir... Erforsche mich Gott und erkenne mein Herz und sieh ob ich auf falschem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege... Amen.

von Jörg Sandvoss